

MEIN FREUND WURDE VON DER TANZ- FLÄCHE GEZERT UND VOR DEM CLUB AUF DER STRASSE LIEGENGELASSEN.

Erlebe eine Clubnacht in Biel mit Lucas. Höre Lucas' Story!

Ich bin Lucas, 38 Jahre alt, lebe in Biel, kenne aber auch die queere Szene in Berlin ganz gut. In Berlin ist der Ausgang in queeren Clubs eine Art Mini-Dorf: Man kennt die anderen, jeder und jede kann sein, wie er oder sie will. In Biel gibt es solche Räume nicht, da ist es viel schwieriger, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. In Biel sind die queeren Leute nur einmal im Jahr in der Mehrheit, an der Pride. An diesem einen Tag haben sie das Gefühl, das die anderen immer haben.

Zum Gefühl, im Ausgang zur Minderheit anzugehören, fallen mir zwei Erlebnisse ein, die beide im selben Bieler Club stattgefunden haben. Das erste ist gar noch nicht so lange her, drei, vier Wochen vielleicht. Ich war mit Freunden unterwegs. Am Ende des Abends gab es dann diese typische Situation, dass die Bar, in der wir vorher waren, zugemacht hat, aber noch keiner von uns nach Hause gehen wollte. Jemand hat vorgeschlagen noch in den Club zu gehen und obwohl ich dort eigentlich nie mehr reinwollte, bin ich doch mitgegangen, einfach um noch ein bisschen Spass zu haben mit meinen Freunden.

Und dann haben wir getanzt, was wohl schon schräg war, weil ansonsten nur Frauen getanzt haben. Die Typen standen so am Rand, um ihnen zuzuschauen. Jedenfalls war uns das egal, wir hatten Spass. Irgendwann sind meine Freunde Getränke holen gegangen und ich hab allein getanzt. Und neben mir hat eine Frau getanzt, die so eine super Frisur hatte, die Haare ganz kurz, das sah wirklich toll aus. Also hab ich ihr das gesagt, einfach so, als Kompliment. Dass ich ihre Frisur megacool finde. Sie war total irritiert, weil sie wahrscheinlich dachte, dass das eine Anmache sein sollte. Ich hab sie dann beruhigt und erklärt, dass es wirklich nur ein Kompliment war. Dass ich nichts von ihr will, weil ich schwul bin.

Und dann kam ihre Freundin an und hat sie so demonstrativ gefragt, was ich gesagt habe. Da hat die mit den kurzen Haaren angewidert mit den Augen gerollt und gesagt «er ist schwul». Das hat mich getroffen. Ich wollte nur wertschätzend sein, eine schöne Begegnung haben und stattdessen werde ich blossgestellt. Es war für mich glaub doppelt so schwer, dass es Women of Color waren. Wenn Minderheiten auf Minderheiten herabschauen ist das nochmals anders schmerzhaft. Ich dachte: Hey, wir sitzen doch alle im gleichen Boot, wir sollten doch zusammen stark sein und uns nicht noch gegenseitig runtermachen. Ich musste dann grad nach Hause gehen, weil ich so erschüttert war.

Da andere Erlebnis ist schon ein paar Jahre her. Da war in diesem Club eine Schwulenparty. Als mein Freund und ich hingekommen sind, haben zwei junge Frauen auf so einer Art Podest gestanden und getanzt. Als sie fertig waren, ist dann mein Freund hoch zusammen mit einem Kollegen. Die beiden haben, wie vorher die Frauen, miteinander getanzt. Es war super. Bis dann der Security-Typ kam und meinte, die beiden müssten vom Podest runter. Sie haben gefragt, warum, und die Antwort war: Aus Sicherheitsgründen. Jedenfalls wollte mein Freund nicht runter und dann hat der Security-Typ ihn da runtergezerrt, durch den Club getragen und erst auf der Strasse wieder runtergelassen. Mein Freund war total fertig und hatte am nächsten Tag einige Blutergüsse. Wir sind zur Polizei gegangen, um Anzeige zu erstatten, aber die meinten nur, dass sie da nichts tun könnten. Das war wirklich total scheisse.

Das ist alles so schnell gegangen, dass da wahrscheinlich niemand hätte eingreifen und die Situation entschärfen können. Aber ich glaube, es wäre ganz anders rausgekommen, wenn die beiden Frauen mitbekommen hätten, dass der Security-Typ meinen Freund vom Podest hat runterholen wollen. Wenn sie sich hingestellt und den Typen gefragt hätten, ob es sein kann, dass er homophob ist und deshalb nicht sehen will, wie zwei Männer miteinander tanzen, hätte er sich sicher nicht getraut, meinen Freund aus dem Club zu werfen.

Das wäre so schön, wenn es ein gesundes und schönes Miteinander gäbe, jenseits der klassischen Einteilungen in Mann und Frau, in männliche oder weibliche Eigenschaften. Ein Mann, der weint, ist nämlich nicht schwul. Er ist ein Mensch, der Gefühle hat und zeigt. Je schneller wir die sogenannte toxische Männlichkeit, also die Vorstellung, dass Männer dominant und aggressiv sein müssen, hinter uns lassen können, desto besser. Denn der Name stimmt: Dieses Bild von Männlichkeit ist Gift, und zwar für alle.